



JENTSCH

RUBEY

WAREN



SCHWARZ

MOHAB

EINMAL



TRONINA

TUISK

REVOLUZER

DREHBUCH UND REGIE JOHANNA MODER DREHBUCHMITARBEIT MARCEL MOHAB, MANUEL RUBEY KAMERA ROBERT OBERRAINER SZENENBILD MARTIN REITER & JOHANNA HIERZEGGER
TONGESTALTUNG CLAUDIUS BENISCHKE-LANG, NILS KIRCHHOFF, MANUEL MEICHNER, BERNHARD MAISCH MUSIK CLARA LUZIA KOSTÜM VERONIKA ALBERT
MASKENBILD SAM DOPONA & VERENA EICHTINGER CASTING EVA ROTH SCHNITT KARIN HAMMER PRODUZENTINNEN OLIVER NEUMANN & SABINE MOSER PRODUKTION FREIBEUTERFILM

film
INSTITUT

FILM
FONDS
WIEN

ORF Film/Fernseh-
Abkommen

FISA
filmstandort
austria

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

freibeuter
film

wega
FILM
vienna

FILMladen



FILMLADEN FILMVERLEIH

präsentiert

eine Produktion der FreibeuterFilm

WAREN EINMAL REVOLUZZER

Buch & Regie: Johanna Moder

Drehbuchmitarbeit: Marcel Mohab & Manuel Rubey

KINOSTART: 20. März 2020

Pressebetreuung:

apomat* büro für kommunikation GmbH

Mahnaz Tischeh

tischeh@apomat.at

Tel.: +43 699 1190 2257

Marketing:

Filmladen

Maxie Klein

m.klein@filmladen.at

Tel.: +43 66488867259

Produktion:

FreibeuterFilm GmbH

Turmburggasse 2-8/5/2, 1060 Wien

welcome@freibeuterfilm.at

www.freibeuterfilm.at

CAST & CREDITS

Regie & Buch: Johanna Moder

Drehbuchmitarbeit: Marcel Mohab, Manuel Rubey

Kamera: Robert Oberrainer

Szenenbild: Martin Reiter & Johanna Hierzegger

Tongestaltung: Claus Benischke-Lang, Nils Kirchhoff, Manuel Meichsner

Kostüm: Veronika Albert

Maskenbild: Sam Dopona & Verena Eichtinger

Casting: Eva Roth

Schnitt: Karin Hammer

ProduzentInnen: Oliver Neumann & Sabine Moser

Produktion: FreibeuterFilm

WAREN EINMAL REVOLUZZER entstand mit der Unterstützung des Österreichischen Filminstituts (ÖFI), des Filmfonds Wien (FFW), des ORF im Rahmen des Film/Fernseh-Abkommens, FISA – Filmstandort Austria, dem Land Niederösterreich, in Koproduktion mit Wega-Film

CAST

Julia Jentsch (Helene)

Manuel Rubey (Jakob)

Aenne Schwarz (Tina)

Marcel Mohab (Volker)

Lena Tronina (Eugenia)

Tambet Tuisk (Pavel)

Österreich 2019 / Spielfilm / 104 Minuten

LOGLINE

„Wir müssen was tun.“ Eh – aber was tut das mit uns?

SYNOPSIS

Schicke Altbauwohnung, guter Job, soziale Sicherheit: Die befreundeten Paare Helene und Jakob sowie Volker und Tina waren früher mal richtig wild unterwegs, mittlerweile sind sie (fast) erwachsen. Doch dann bringt eine besoffene Idee einen russischen Dissidenten und seine Familie nach Wien, und die geregelten Verhältnisse stürzen ein wie ein Kartenhaus ... Die Revolution ist in Pension: Johanna Moders Tragikomödie (mit u. a. Julia Jentsch und Manuel Rubey) ist ein präziser Kommentar zur Wohlstandsgesellschaft – und ihren äußeren und inneren Grenzen.

LANGTEXT

Helene (Julia Jentsch) hat alles im Griff. Sie ist Richterin, hat zwei Kinder, eine geräumige, freundlich-stylish eingerichtete Altbauwohnung in Wien, ein Wochenendhäuschen im Waldviertel und einen Lebensgefährten, der sie ehrlich liebt. Jakob (Manuel Rubey) ist Musiker, vor längerer Zeit hatte er sogar mal einen veritablen Hit. Bis jetzt ist dem allerdings noch keiner nachgefolgt, eine Tatsache, über die sich Helenes alter Freund Volker (Marcel Mohab) gerne lustig macht. Volker ist nämlich erfolgreich, und das reibt er Helene und Jakob gerne unter die Nase, aber eh freundschaftlich. Denn für echten Neid aufs Familienglück gibt es keinen Grund, schließlich ist Volker happy mit seiner jüngsten Eroberung – bzw. seiner jetzt endlich wirklich großen Liebe –, der Künstlerin Tina (Aenne Schwarz).

Dann hat Volker einen Termin in Moskau, und Helene eine Idee: Könnte er nicht für Pavel (Tambet Tuisk), ihren Ex aus der wilden alten Zeit, ein kleines Paket mitnehmen? Pavel ist nämlich Dissident und im Moskauer Untergrund, und er bräuchte dringend Unterstützung. Nach kurzem Widerstand stimmt Volker zu, trifft Pavel (nach einem James-Bond-mäßigem Stunt), betrinkt sich mit ihm und seinen Freunden. Und nach viel zu viel Wodka regt sich der alte Revoluzzer in ihm, und er hat die absolut geniale Idee: Wir müssen Pavel nach Österreich in Sicherheit bringen!

Er schafft es tatsächlich, falsche Papiere aufzustellen, und Helene freut sich darauf, ihren alten Lover zu retten. Doch was sie nicht weiß: Pavel kommt nicht alleine, sondern mit seiner Frau Eugenina (Lea Tronina) und dem gemeinsamen Baby. Und das ruiniert das komplette Hilfskonzept. Eine komplette Familie, damit hat niemand gerechnet.

Und erst recht nicht damit, dass diese Familie keine demütigen Dankesager sind, sondern durchaus ihre eigene Vorstellung vom Exil haben, und viel genauer wissen, was sie brauchen als Helene. Das verstört. Und so werden die früheren Überzeugungen immer mehr zur Belastung. Leute in Not machen sich echt nicht so gut in den Altbauwohnungen. Und die Waldviertler Künstler-Idylle stören sie auch. Dennoch stellen sich Helene, Jakob, Viktor und Tina wacker der Herausforderung – dabei

scheitern, gewinnen und lernen auf unerwarteten Ebenen.

In Johanna Moders zweitem Langfilm nach „High Performance – Mandarinen lügen nicht“ nimmt sie gekonnt die Generation Y aufs Korn. Wir waren alle mal politisch sooo korrekt – sind wir es heute immer noch? Können wir unseren eigenen Erwartungen entsprechen? Idealismus klingt so gut, wenn man nicht mit den Konsequenzen konfrontiert wird. Wir waren alle von der Idee befeuert, die Welt zu verbessern. Aber wenns dann soweit kommt, dass man konkret selbst was tun kann ... dann müssen wir konkret ran. Können wir das? Damals, als Revoluzzer, haben wir es uns versprochen.

REGIEKOMMENTAR von Johanna Moder

Helene, Jakob, Tina und Volker sind Teil einer intellektuellen Mittelschicht und leben in dem Glauben, für ihre Ideale einzustehen. Als es aber dann tatsächlich darauf ankommt, etwas zu tun, das ihre komfortable Lebenssituation gefährden und damit ihren Wohlstand oder ihre Sicherheit bedrohen könnte, zeigt sich, ob ihre Ideale diesem Druck auch standhalten. Die Idee zum Drehbuch entstand vor einigen Jahren, als sich in meinem Bekanntenkreis ein ähnlicher Fall ereignete. Ich habe gelernt, dass oftmals in Österreich und in Europa Helfende eine paternalistische Position gegenüber den Menschen, die sich auf Flucht befinden, einnehmen. Im Film stehen Pavel und Eugenia letztlich nicht für Flüchtende, sondern verkörpern eine Haltung. Entscheidend ist, dass sie gegen Autoritäten auftreten, sich nicht unterwerfen, sondern Stellung beziehen und diese verteidigen wollen, selbst wenn sie dafür ihr Leben gefährden. Darin unterscheiden sie sich von den Österreicher*innen und führen diesen ihr nicht gelebtes Selbst vor Augen.

INTERVIEW Karin Schiefer im Gespräch mit Johanna Moder

„Verdrängen, verdrängen, verdrängen!“

Normalität kennt kein Entrinnen. Johanna Moder wirft in „Waren einmal Revoluzzer“ einen subtilen Blick darauf, wo sich im schönen Leben der weltgewandten Mittdreißiger doch auch die Kleinbürgerlichkeit einschleicht. Auch in ihrem zweiten Spielfilm zeichnet sie ein gewitztes Portrait ihrer eigenen Generation, die ebenso hart an alternativen Lebensentwürfen wie am optimalen Selbstbild arbeitet, um letztlich doch nur ein recht unzulängliches Selbst zu verwirklichen.

Der Einstieg in den Film ist eine Aufsicht auf eine Siedlung von Einfamilienhäusern – ein Bild der Gleichförmigkeit und möglicherweise auch der Lebensform, die die Generation der Protagonisten von WAREN EINMAL REVOLUZZER auf keinen Fall reproduzieren will. Geht es Ihnen in diesem Film vor allem um die Frage, ob ein Lebenskonzept möglich ist, das die engagierte Lebenshaltung der Jugend nicht verrät und man irgendwann, ob man will oder nicht, in der Schleife der Normalität landet?

JOHANNA MODER: Mir kommt nur meine Generation besonders verloren vor, ich nehme sie als Generation wahr, die sich selbst nicht auskommt. Yuval Noah Harari bezeichnet in seiner Kurzen Geschichte der Menschheit unsere Epoche als die des „romantischen Konsumismus“, was ich für einen sehr treffenden Gedanken halte. Im alten Ägypten galt das Grab in der Pyramide als höchstes zu erreichendes Glück, auf das man hingearbeitet hat. Heute stehen dafür die schöne Eigentumswohnung, der geräumige SUV oder die romantische Liebe, denen wir hinterherlaufen. Gleichzeitig wissen wir, dass die Erfüllung nie die erhoffte Zufriedenheit bringt, daher sind wir in einem Zustand der Getriebenheit und ersehnen etwas, das uns nicht glücklich macht, sind die ganze Zeit unglücklich und kommen aus diesem Hamsterrad nicht heraus. Das Bemühen, durch Konsumartikel Seelenheil zu finden, widerspricht ja dem Kapitalismus. Würde man das ersehnte Glück finden, hätte der Kapitalismus ausgedient.

Sie haben bereits in High Performance einen ironischen Blick auf ihre Generation geworfen, die zum damaligen Zeitpunkt eher Anfang dreißig und gerade auf der Suche war, im Leben Fuß zu fassen. Nun, fünf Jahre später, sind Ihre Protagonistinnen etabliert. Wie würden Sie den Lebensmoment von Helene, Jakob und Volker beschreiben?

JOHANNA MODER: Das, wo die gerade in ihrem Leben stehen, würde ich mit dem Hineinfahren in eine Garage vergleichen. Sie sind haben es gerade geschafft, ihren Wagen in der Garage einzuparken und stellen fest, dass es da nicht so spannend wie erhofft und noch dazu dunkel ist.

Jede Abgrenzung von Lebensmodellen einer vorangehenden Generation führt wieder in neue Konventionen. Auch in dieser Generation gibt es wieder einen Konsens über das „gute“ Leben, den guten Geschmack und subtile Statussymbole, die beweisen, dass man wieder wo dazugehört. Wie schwierig ist es, da eine Kritik anzubringen?

JOHANNA MODER: Es ist gewiss schwieriger, weil ich nicht mehr weiß, wen genau ich mit meiner Kritik anspreche. Auch das war früher klarer. Jetzt ist es so vielfältig und jeder versucht, seinen individuellen Weg, auch abseits von Vorbildern zu finden. Und es stimmt: Jetzt gelten der Selbstfindungstrip nach Indien oder die Vinylsammlung als Statussymbole. Man entscheidet sich

für eine Schicht und muss darauf schauen, dass man ihr mit allem Für und Wider entspricht. Eine Anpassung an eine unsichtbare Codierung, die nur diejenigen verstehen, die Teil dieser Gesellschaft sind, so wie bei den Superreichen. Wenn ich sage, meine Generation scheint mir so verzweifelt, dann möchte ich betonen, dass das meine Sichtweise ist. Es gibt wohl genug VertreterInnen meiner Generation, die zufrieden sind. Wenn ich z.B. mit Hinblick auf die Klimakrise einen Blick auf die Welt werfe, dann ist der mit Katastrophen bestückt und die Zukunftsaussichten sind recht trübe. Es ist höchst fraglich geworden, wie man sein Glück finden kann. Eine Lösung wäre, sich biedermeierlich zurückzuziehen. Das Haus am Land ist ein Symbol dafür, dass man sich einen Ort erschaffen kann, an dem die Welt in Ordnung ist und man dort sein Glück finden kann. Man kreist allerdings auch dort nur um sich selber. Ich hatte schon bei High Performance das Gefühl, dass meine Figuren verzweifelt sind, sie sind es ganz eindeutig geblieben. Sie sind halt sehr beschäftigt, deshalb sieht man's nicht so deutlich.

Geht es Ihnen auch darum aufzuzeigen, dass Menschen in Not zu helfen oder den materiellen Wohlstand zu teilen Ideen sind, die weniger auf den humanitären Motiven beruhen, als viel mehr noch ein Attribut zum perfekten Daseinsbild darstellen, das sich Ihre Protagonisten von sich selbst machen?

JOHANNA MODER: Es handelt sich um eine Gruppe von Menschen, die gebildet und politisch eher links der Mitte anzusiedeln sind. Da gehört auch dazu, dass man auf der moralisch „richtigen“ Seite zugeordnet werden möchte. Da gehört auch dazu, dass man jemandem in Not zu Hilfe kommt. Das Konzept der Hilfe ist aber von einer westlichen Sichtweise bestimmt. Der, dem geholfen wird, sollte sich auch nach einem bestimmten Schema verhalten. Pawel und Eugenia, das russische Aktivisten-Paar, leben die Haltung, von der die anderen irgendwann einmal geglaubt haben, dass sie sie verwirklichen würden. Wahrscheinlich sind die beiden auch deshalb für Helene, Jakob und Volker so schwer zu ertragen, weil sie vor Augen führen, wie man sein könnte und wie sehr sie an sich selbst scheitern.

Sie haben sich dafür entschieden, nicht von einer syrischen Flüchtlingsfamilie zu erzählen, sondern von politischen Aktivisten aus Moskau. Warum?

JOHANNA MODER: Es hat dafür mehrere Gründe gegeben: Zunächst kam eine Anregung aus meinem persönlichen Umfeld, wo Menschen eine russische Familie nach Österreich geholt haben. Vor allem wollte ich mich nicht in die Klischeewelle hineinmanövrieren, die zum Zeitpunkt des Schreibens natürlich sehr nahe lag. Und darüber hinaus glaube ich, dass Russland und die dortige Unterwanderung von demokratischen Verhältnissen, die wir inzwischen auch in Ungarn und Polen haben, für Europa ein Land darstellt, das wir im Auge haben sollten. So wie wir auch beobachten sollten, wie sich die politischen Verhältnisse in Österreich entwickeln. Es gibt immer mehr Stimmung gegen Non-Profit-Organisationen, das halte ich für eine gefährliche Entwicklung für uns alle.

Mit den drei Paaren Helene/Jakob, Volker/Tina und Pawel/ Eugenia, die in der Backstory auch schon in anderen Konstellationen miteinander verflochten waren, entsteht ein interessantes Beziehungsgespann, in dem sich die Allianzen ständig verschieben und Grenzen überschritten werden. Hat sich das Drehbuch in erster Linie aus diesem Figurengeflecht entwickelt?

JOHANNA MODER: Die drei Paare waren von Anfang an da. Es war für mich eine neue Erfahrung und ganz schön kompliziert, mit so vielen Figuren eine Geschichte zu bauen und ein für die

Betrachter emotional befriedigendes Band durch die Geschichte zu ziehen. Die beiden männlichen Hauptdarsteller Manuel Rubey und Marcel Mohab waren in den Schreibprozess sehr stark eingebunden, vor allem zu Beginn, wo sich die Grundkonstellation der beiden Paare – eines mit zwei Kindern, eines ohne Kinder – herausgebildet hat. Zwischen den beiden war sehr schnell klar, wer welche Figur spielen würde – Manuel den Jakob, Marcel den Volker. Die männlichen Figuren hatten durch die Mitarbeit am Buch immer einen starken Fürsprecher, andere Figuren hatten niemanden hinter sich und mussten für sich alleine kämpfen. Ich finde es sehr inspirierend, gemeinsam zu schreiben, auch wenn sich der Stoff von der ursprünglichen Idee total wegentwickelt hat. Es fließen Ideen ein, die einer allein nie haben kann. Die Geschichte hat eine Vielschichtigkeit bekommen, die ich alleine nicht hergestellt hätte.

Die Frauenfiguren sind auch ohne „FürsprecherInnen“ im Drehbuchprozess sehr stark geworden: Helene, die mit ihrem Job als Richterin den Wohlstand der Familie stemmt, Eugenia, die als politische Aktivistin tätig ist. Tina, die durch ihr noch nicht Verankert-Sein im Leben, offener, menschlicher und empathischer ist. Die männlichen Figuren scheinen da eher weniger erwachsen, haben aber umso mehr komödiantisches Potenzial. Wie wichtig ist Ihnen der komödiantische Ton in Ihren Filmen?

JOHANNA MODER: Das mag als Beobachtung durchaus richtig sein. Grundsätzlich habe ich zur Komödie eher eine ambivalente Haltung. Ich kann mich da weniger hineinversetzen und möglicherweise stammen gerade die Frauenfiguren stärker aus meiner Feder. In der Schlussphase des Schreibprozesses hatten wir Barbara Albert als dramaturgische Beraterin, sie ist gewiss die „Anwältin“ der Figur der Helene und hat nochmals nachgeschärft, gerade was Stress und Zerrissenheit betrifft, denen sie durch Job und Familie ausgesetzt ist. Ich selbst bin wiederum zerrissen, wie ich mich in diesem Balanceakt Komik/Nicht-Komik bewegen soll. Mein inneres Gefühl lässt mich eher zum reinen Drama tendieren. Es macht mir aber großen Spaß, komische Szenen zu inszenieren. Vielleicht neigt man alleine eher zum Drama, in der Gemeinschaft ist die Komödie naheliegender. Die Diskrepanz könnte darin liegen, dass man einerseits im Schreiben zur Dramatik tendiert und man beim Inszenieren merkt, dass die reine Dramatik auch etwas Lächerliches hat und leicht ins Wehleidige abdriften kann. Bevor ich dahin abrutsche, bleibe ich lieber beim Humor.

Die Hilfsaktion geht letztlich daneben, der russischen Familie hat man sich elegant entledigt und niemand fragt sich mehr nach ihrem Schicksal. Der Film endet mit einem Rückzug in den Familienkokon. Die bestürzende Indifferenz betten Sie sehr subversiv mit Musik und einem Feuerwerk in eine Atmosphäre des sanften Vergessens.

JOHANNA MODER: Für mich hat Waren einmal Revoluzzer ein sehr bitteres Ende. Ich finde es aber gut, wenn man die Möglichkeit hat, da mehr hineinzuzinterpretieren. Volkers Satz: „Verdrängen, verdrängen, verdrängen!“ ist ein vielsagender Satz, der von einem erfolgreichen Psychotherapeuten ausgesprochen wird und für uns alle gilt. Anders könnten wir nicht existieren. Es gibt auch keine Lösung. Weder für die Figuren noch für uns.

Tina könnte als eine Hoffnungsträgerin fungieren. Sie geht zum Zug und fährt vielleicht woanders hin. Oder lebt in fünf bis zehn Jahren genauso?

JOHANNA MODER: Genau. Tina erlaubt es dem Zuschauer, noch ein bisschen an das Gute zu glauben.

JOHANNA MODER

BIOGRAFIE

Sie studierte Regie an der Filmakademie Wien. Während des Studiums war sie als Regieassistentin und Script bei diversen Spiel- und Dokumentarfilmen tätig. Ihr Abschlussfilm HIGH PERFORMANCE erlebte beim Filmfestival Max Ophüls Preis 2014 seine Uraufführung und erhielt den Publikumspreis. Von 2016 bis 2018 war sie Vorstandsmitglied im Verband Filmregie Österreich.

FILMOGRAFIE

2019 – Waren einmal Revoluzzer – Spielfilm

2014 – High Performance – Spielfilm

2009 – Party People – Kurzfilm

2009 – Buffalo People (von The Base) – Musikvideo

2008 – Mit Blick auf Wien (Teil der Eleven Minutes Kurzfilmrolle) – Kurzfilm

2007 – Her mit dem schönen Leben – Kurzfilm

2007 – Das 2. Vatikanum geht in Pension – Dokumentarfilm

2007 – Not my Dog (von The Base) – Musikvideo

HAUPTDARSTELLER:INNEN

JULIA JENTSCH

Julia Jentsch wurde 1978 in Berlin geboren und besuchte nach dem Abitur die renommierte Schauspielschule Ernst Busch. Ihre Theaterkarriere startete sie an den Münchner Kammerspielen, wo sie von 2001 – 2006 festes Ensemblemitglied war. Ihren Durchbruch als Filmschauspielerin hatte sie 2004 in Hans Weingartners Kinofilm „Die fetten Jahre sind vorbei sind vorbei“. 2005 war Julia Jentsch als Sophie Scholl im gleichnamigen Kinofilm von Marc Rothemund zu sehen. Für diese Rolle erhielt sie den Silbernen Bären sowie den Deutschen Filmpreis und wurde als Beste Europäische Filmschauspielerin ausgezeichnet. Außerdem war sie mit „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ als bester nicht englischsprachiger Film für den Oscar 2006 nominiert. Seitdem ist Julia Jentsch nicht nur national, sondern auch international gefragt. In den letzten Jahren arbeitete sie u.a. mit Hermine Huntgeburth („Effie Briest“) Margarethe von Trotta („Hannah Arendt“) und Antonin Svoboda („The Strange Case of Wilhelm Reich“) zusammen. Im Kino war sie zuletzt u.a. in „Die Habenichtse“ (Florian Hofmeister) und im viel beachteten Drama „24 Wochen“ (Anne Zohra Berrached) in der weiblichen Hauptrolle zu sehen, der auf der Berlinale 2017 seine Weltpremiere feierte. Mit Hans Christian Schmid drehte sie die vielfach ausgezeichnete ARD-TV-Miniserie „Das Verschwinden“ für die sie 2018 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. 2018 stand Julia Jentsch für die 1. Staffel der Sky Serie „Der Pass“ unter der Regie von Cyrill Boss und Philipp Stennert gemeinsam mit Nicolas Ofczarek vor der Kamera. 2019 drehte sie zwei neue Folgen für die TV Reihe „Ostfrieslandkrimi“. Derzeit ist Julia Jentsch in Hermine Huntgeburths Kinofilm „Lindenberg! Mach Dein Ding!“ im Kino zu sehen.

MANUEL RUBEY

Biografie

Geboren am 26. März 1979. 12 Jahre Waldorfschule. Gewinn des Wiener Jugendredewettbewerb. Matura. Zivildienst. Psychosoziales Zentrum in Baden. Studium Philosophie und Politikwissenschaften. (4 Semester). Schauspielschule Krauss Wien.

Filmografie Kino (Auswahl)

Waren einmal Revoluzzer I Regie. Johanna Moder I Freibeuter Film
Leberkäsjunkie I Regie. Ed Herzog I Constantin Film
Feierabendbier I Regie. Ben Brummer I Gaze Film
High Society I Regie. Anika Decker I Warner Brothers I Hellinger Doll I Decker Bros.
Onkel Wanja I Regie. Anna Martinetz. I NoMa Filmproduktion
Was hat uns bloss so ruiniert I Regie. Marie Kreutzer I Novotny Film
Wrecking Ball Iraq I Regie. Kurdwin Ayub I Fran&Takacs
Gruber geht I Regie. Marie Kreutzer I Allegro Film
Kater I Regie. Händl Klaus I Coop99
High Performance I Regie. Johanna Moder I Freibeuter Film
Die Werkstürmer I Regie. Andreas Schmied I Novotny Film
Zweisitzrakete I Regie. Hans Hofer I Dor Film
Wie man leben soll I Regie. David Schalko I Dor Film
Brand - Eine Totengeschichte I Regie. Thomas Roth I Lotus Film
Echte Wiener 2 I Regie. Barbara Gräffner I Bonus Film

Tag und Nacht I Regie. Sabine Derflinger I Mobile Film
Sympathie for the devil - Jud Süß I Regie. Oskar Roehler I Novotny und Novotny
Blutsfreundschaft I Regie. Peter Kern I Novotny und Novotny
Echte Wiener I Regie. Kurt Ockermüller I Bonus Film
Falco, Verdammt wir leben noch I Regie. Thomas Roth I MR Film

AENNE SCHWARZ

Aenne Schwarz absolvierte ihr Schauspielstudium von 2007 bis 2011 an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. In dieser Zeit spielte sie am Deutschen Theater und dem Maxim Gorki Theater, zu dessen Ensemble sie nach Abschluss ihres Studiums von 2011 bis 2013 auch gehörte. Seit 2013 ist sie als festes Ensemblemitglied am Wiener Burgtheater zu sehen, zudem spielte sie in den letzten Jahren als Gast am Hamburger Thalia Theater und am Schauspielhaus Stuttgart. Erstmals vor der Kamera stand Aenne Schwarz an der Seite von Moritz Bleibtreu und Hannelore Elsner in Uli Edels „Zeiten ändern dich“ (2010). In Maria Schraders „Vor der Morgenröte“ (2016), dem österreichischen Oscar-Kandidaten 2017 übernahm sie eine Hauptrolle als Lotte Zweig. Für diese Arbeit wurde sie für den Kritikerpreis der deutschen Filmkritik in der Kategorie „Beste Darstellerin“ nominiert. Für ihre Darbietung der „Janne“ in dem Kinofilm „Alles ist gut“, Regie Eva Trobisch bekam sie u.a den „Förderpreis Neues Deutsches Kino“ als „Beste Nachwuchsschauspielerin“ und wurde beim „Subtitle European Film Festival“, „Thessaloniki International Film Festival“, „3rd International Film Festival and Awards Macao“ und „Marrakech International Film Festival“ als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet. Ebenfalls wurde sie beim Deutschen Filmpreis als beste Schauspielerin nominiert.

MARCEL MOHAB

Geboren am 17. August 1979 in Graz. 2002 - 2006 Ausbildung an der Anton Bruckner Universität für Darstellende Kunst in Linz, 2006-2008 an der École Philippe Gaulier in Paris. Engagements u.a. am Landestheater Linz, Theater Phönix Linz, Theater Nestroyhof, Theater Garage X, Dschungel Wien, Landestheater Niederösterreich.

Marcel Mohab tritt auch als Kabarettist und Comedian auf. Er gab Gastspiele auf verschiedenen Kleinkunsthöfen in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Tschechien. Für sein Solo-Programm „Animal Funk“, einer Clown-Comedy in englischer Sprache, wurde er 2012 mit dem Goldenen Kleinkunstnagel ausgezeichnet. 2016 gewann er den Klagenfurter Kleinkunstpreis Herkules. 2015/16 trat er mit dem Showprogramm Out of Nowhere, einer Mischung aus Mischung aus Kabarett, Pantomime, Clownerie und britischer Stand-Up Comedy, gemeinsam mit Carlo Jacucci auf.

Filmografie (Auswahl):

- 2018 WOMIT HABEN WIR DAS VERDIENT?, R: Eva Spreitzhofer | KINO
Geschenkt, Regie: Daniel Prohaska | TV
- 2017 Nichts zu verlieren, R: Wolfgang Murnberger | TV
Alles ist: Nicht genug, Regie: Iliana Estañol, Johanna Lietha | KINO
- 2016 Die Diva, Thailand und wir!, R: Franziska Buch | TV
WAS HAT UNS BLOSS SO RUINIERT, R: Marie Kreutzer | KINO
Die Schielehrer, R: Philipp Fussenegger | Serien-Pilot, ORF, Amazon Prime

- 2015 EMETOFOBIA, R: David Jahn | KINO
2014 HIGH PERFORMANCE, R: Johanna Moder | KINO
Tatort: Grenzfall, R: Rupert Henning | TV
2011 WIE MAN LEBEN SOLL, R: David Schalko | KINO

Auszeichnungen:

- 2017 F-Filmfestival Kiel – Best Actor in a short Film
2016 Klagenfurter Kleinkunstpreis "Herkules"
2014 Festival Max-Ophüls-Preis – Publikumspreis für „High Performance“
2013 "NESTROY-Preis" – Bestes Off Stück für „Habe die Ehre“
2012 „Wer bringt den König zum Lachen“ – Kabarettpreis, Spezialpreis der Jury
"Goldener Kleinkunstnagel" – Wiener Kabarettpreis

FILMOGRAFIE FREIBEUTERFILM

FreibeuterFilm schafft einen Raum für unabhängige Filme. Im Mittelpunkt stehen die Leidenschaft für das Filmemachen, die Neugier auf Menschen und ihre Geschichten, die Lust an der visuellen Gestaltung und eine kritische Haltung zu gesellschaftlich relevanten Themen.

www.freibeuterfilm.at

JOY (2018)

R: Sudabeh Mortezaei • Kinospießfilm 101 Min.

AWARDS: Giornate degli Autori 2018 Hearst Award, Label Europa Cinemas

FESTIVALS: Giornate degli Autori 2018 , BFI 2018, Chicago Int. Film Festival

TO THE NIGHT (2018)

R: Peter Brunner • Kinospießfilm 102 Min. FESTIVALS: Karlovy Vary IFF - Main Comp.

KINDER UNTER DECK (2018)

R: Bettina Henkel • Dokumentarfilm 96 Min.

AWARDS: Fünf Seen Filmfestival 2018 - Horizonte Preis

FESTIVALS: Diagonale 2018, Fünf Seen Filmfestival 2018

TESTAMENT (2017) R: Amichai Greenberg • Spielfilm 95min (mit Gum Films Israel)

FESTIVALS: Venice Orizzonti Competition

STILLE RESERVEN (2016) D: Valentin Hitz • Fiction 96 min (with Neue Mediopolis, Dschoint Ventschr and Cine Plus)

FESTIVALS: Zurich Film Festival 2016, Viennale 2016, Kinofest Lünen 2016, German Film Fest Australia 2016, Other Worlds Austin 2016, Max Ophüls Preis 2017

AWARDS: Zürich IFF 2016 - Golden Eye (best german-speaking film), Other Worlds Austin - Best feature cinematography, Kinofest Lünen - Audience Award (16+)

SEEING VOICES (2016) D: Dariusz Kowalski • Documentary 86 min

FESTIVALS: Dok Leipzig 2016

SÜHNHAUS (2016) D: Maya McKechney • Documentary 95 min

FESTIVALS: Viennale 2016, Filmfestival Max Ophüls Preis 2017

HIGH PERFORMANCE (2014) R: Johanna Moder • Kinospießfilm 100 min

FESTIVALS (Auswahl): Filmfestival Max Ophüls Preis 2014, Trier FF 2014, Slamdance 2015

AWARDS: Publikumspreis Max Ophüls Preis, Kinofest Lünen - Bestes Drehbuch

MACONDO (2014) R: Sudabeh Mortezaei • Kinospießfilm 98 min

FESTIVALS (Auswahl): Berlinale 2014 Comp, Hong Kong IFF 2014, Viennale 2014, Sarajevo IFF 2014

AWARDS (Auswahl): Firebird Award Hong Kong, Wiener Filmpreis, San Cristobal Best Fiction

OUTING (2012) R: Sebastian Meise, Thomas Reider • Kinodokumentarfilm 76 min

FESTIVALS (Auswahl): Hot Docs Toronto 2012, Reykjavik IFF 2012, San Francisco IFF 2012

AWARDS: Gender Docufilm Rom 2012 - Bester Dok., Zürich IFF 2012 - Special Mention

MEINE KEINE FAMILIE (2012) R: Paul-Julien Robert • Kinodokumentarfilm 93 min
FESTIVALS (Auswahl): Viennale 2012, Nyon Vision du reel 2013, Karl. Vary IFF 2013, Sarajevo 2013 AWARDS: Wiener Filmpreis 2012, BFI London - Grierson Award 2013, Öst. Filmpreis 2014
EVOLUTION DER GEWALT (2011) R: Fritz Ofner • Kinodokumentarfilm 78 min
FESTIVALS (Auswahl): Locarno, Semaine de la Critique 2011, Jihlava Film Festival 2011

STILLEBEN (2011) R: Sebastian Meise • Kinospielefilm (mit Lotusfilm) 77 min
FESTIVALS (Auswahl): San Sebastian 2011, Rotterdam IFF 2012, Göteborg IFF 2012, IndieLisboa
AWARDS: Zabaltegi New Directors Special Mention, Diagonale 2012 - Best. Spielfilm, Best. Kamera

ADRIENN PAL (2010) R: Agnes Kocsis • Kinospielefilm 139 min (mit Print KMH, Isabella Films, Cinema DeFacto)
FESTIVALS (Auswahl): Cannes 2010, Sarajevo IFF 2011, Moskau IFF 2011
AWARDS: Fipresci Preis Cannes 2010, Crossing Europe Publikumspreis 2011

IM BAZAR DER GESCHLECHTER (2009) R: Sudabeh Mortezaei • Kinodokumentarfilm 90 min / 52 min
FESTIVALS (Auswahl): Nyon, Mexico, Rom
AWARDS: Bester Dok-Film DOCSDF Mexico 2010, Best Film Espiello 2011, Nom. Ö-Filmpreis

CHILDREN OF THE PROPHET (2006) R: Sudabeh Mortezaei • Kinodokumentarfilm 87 min
FESTIVALS (Auswahl): IDFA Amsterdam